

## New Yorker Verbrecherfallen

Von Mrs. Lellan

Fortsetzung von Seite 2075

Ohne ihre „dickey-birds“ (Vögelchen) — wie die New Yorker Polizei höflich ihre Lockspitzel nennt — wäre so manches Verbrechen unaufgeklärt geblieben. Keine Polizei der Welt gibt gerne zu, daß sie Spitzel verwendet, weil dies als verwerflich und gefährlich gilt. Solche Helfer kommen der Polizei in der Tat teuer zu stehen. Die einzige Art, in der die Polizei ihnen Bezahlung gewähren kann, ist die, daß sie Verfehlungen ihrer Helfer, die sich vor einiger Zeit abgespielt haben und ungeahndet blieben, vergißt, oder daß sie „Speak-easies“ (Stätten verbotenen Alkoholgenusses) und Spielhöllen aufsuchen dürfen, ohne bei einer Razzia behelligt zu werden. Mancher Lockspitzel wird schließlich eine gefährlichere Macht als die Detektive, denen er Dienste leistet.

In den schwierigen Fällen habe ich stets weibliche Spitzel verwendet.

Eine hieß Myrtle, eine aus Irland stammende Kanadierin. Ein kanadischer Bankräuber hatte ihren Bruder auf die Bahn des Verbrechens gelockt. Sie wies ihm mehrere Mordtaten nach, und der Bandit wurde an Kanada ausgeliefert und dort gehängt. Aber ihre aufregende Arbeit rächte sich an ihr. Sie glaubte sich stets verfolgt. So vertraute sie sich keinem Aufzug an, weil sie glaubte, jemand könnte ihn zum Absturz bringen, und klomm stets die zwölf Stockwerke, die zu meinem Büro führten, hinan. Eines Tages brach sie zusammen und mußte in eine Anstalt gebracht werden.

\* \* \*

Es dürfte nur wenig bekannt sein, daß die Gilde der Taschendiebe in New York im Aussterben begriffen ist, und daß die Polizei die Zahl ihrer „Taschendiebespezialisten“ wesentlich eingeschränkt hat.

Ein Bekannter aus Verbrecherkreisen berichtete mir ein Gespräch, das er kürzlich mit dem ehemals berühmten Taschendieb „Charlie the Wire“ gehabt hat. Charlie hatte eine zwölfjährige Kerkerstrafe absolviert und dachte daran, sein altes Gewerbe wieder aufzunehmen; denn er hatte große Erfahrung in der „Bearbeitung“ von Straßen- und Eisenbahnzügen, Kaufhäusern und Versammlungslokalen. Aber er machte die schlimmsten Erfahrungen. Wohl gelang es ihm, einige Börsen zu ziehen. Aber was war der Inhalt? Ein paar Nickels und schäbige Cents. Wenn er an einer Straßenecke gebettelt hätte, wäre die Ausbeute eine größere gewesen. Und in den Brieffaschen fand er überhaupt kein bares Geld, sondern lediglich Scheckbücher, die für ihn völlig wertlos waren. Niemand trägt mehr Geld bei sich. „Und wie steht es mit den Taschenuhren?“, fragte mein Bekannter. „Du Idiot, weißt du nicht, daß heute jedermann Armbanduhren mit Spezialverschluß trägt? Versuche mal, ob du eine solche klauen kannst!“ erwiderte der Gewährsmann. „Mit Kravattennadeln habe ich früher Glück gehabt!“ „Du lebst wohl auf dem Mond. In New York trägt kein Mensch mehr Kravattennadeln.“ So gab Charlie sein liebgewordenes Gewerbe auf; denn wegen einiger lumpiger Nickels wollte er es nicht riskieren, gefaßt und diesmal wegen Gewohnheitsdiebstahls zu lebenslanglichem schweren Kerker verurteilt zu werden.

(Einzig berechtigte Übersetzung aus dem Amerikanischen von Leo Korten.)

### Auch in Schweden

ist das Kriminal-Magazin bei allen Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitschriftenvertriebsstellen erhältlich. Gegebenenfalls wende man sich an die Vertriebsabteilung der Wennergrens A. B., Stockholm 1, Box 657